„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Zweiggeschäft für
Alberta und British Columbia
10759—96. Straße.
Phone 23012
Edmonton, Alberta.

Der Courier

Organ der deutsch sprechenden Canadier

„Der Courier"
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Zweiggeschäft für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial Agency,
Winnipeg, Manitoba.

Volksvereins-Nachrichten

Merkspruch.

Arm und reich, groß und klein,
Müssen wieder frömmer sein,
Wenn die Wohlfahrt soll gedeih'n.

Wochenkalender

Sonntag, 12. November — **23. Sonntag nach Pfingsten.** Kunibert.
Montag, 13. November — Stanislaus Kostka.
Dienstag, 14. November — Josaphat.
Mittwoch, 15. November — Leopold.
Donnerstag, 16. November — Gertrud, Edmund.
Freitag, 17. November —
Samstag, 18. November — Maximus.

Evangelium am 23. Sonntage nach Pfingsten.

Matthäus 9, 18—26.

Indem er solches zu ihnen redete, siehe, da kam ein Vorsteher, betete ihn an, und sagte: Herr, meine Tochter ist soeben gestorben; aber komm, lege ihr deine Hand auf, so wird sie leben. Jesus stand auf und folgte ihm mit seinen Jüngern. Und siehe! eine Frau, die schon seit zwölf Jahren am Blutflusse litt, nahete sich ihm von hinten, und rührte den Saum seines Oberkleides an; denn, sagte sie bei sich, wenn ich nur sein Kleid berühre, so wird mir geholfen sein. Jesus wandte sich um, sah sie an und sprach: Getrost, meine Tochter! dein Glaube hat dir geholfen. Und von derselben Stunde an war die Frau gesund. Als Jesus nun in das Haus des Vorstehers kam, und die Leichenspieler und das Klagegetümmel der Leute sah, sprach er: Entfernet euch! das Mädchen ist nicht tot, sondern es schläft. Sie lachten ihn aber aus. Nachdem die Leute nun hinausgeschafft waren, trat er hinzu, faßte das Mädchen bei der Hand, und es stand auf. Das Gerücht davon verbreitete sich in der ganzen dortigen Gegend.

Kassenbericht des Distriktes No. 1

Bruno, Sask. 31. Okt.

Werter Herr Redakteur!

Beiliegend finden Sie den Kassenbericht des Distrikts No. 1, den Sie bitte auf der Volksvereinsseite veröffentlichen wollen. Vielleicht erinnern sich dann die anderen Distriktssekretäre ihrer Verpflichtung, auch die Jahresberichte ihrer Distrikte zu veröffentlichen. Ihnen herzlich dankend, verbleibe ich mit Gruß

Andr. P. Hinz,
Distriktsdirektor des
St. Peters Kolonie Distrikts.

Bemerkung: Der Beitrag für die Distriktskasse wurde bei Beginn des Jahres auf 25c per Mitglied festgesetzt und hat sich dies bisher als genügend erwiesen. Durch die Distriktskasse wurde eine Sammlung für eine Zimmereinrichtung für Abt-Ordinarius Michael anläßlich seiner Inthronisation als Abt Nullius geführt. Auch wurde eine Anzahl Gelder für die Generalkasse durch die Distriktskasse weiterbefördert. Im Ganzen ging durch die Distriktskasse bis zum 22. Oktober 1922 die Summe von $424.25.

Einnahmen:

Kassenbestand am 30. Okt. 1921	$20.00
An Beiträgen eingegangen:	
Münster	15.25
Bruno	14.00
Cudworth	13.25
Engelfeld	10.00
Leofeld	4.75
Watson	10.75
St. Gregor	10.00
St. Scholastika	7.75
Willmont	6.75
Für Abt-Geschenkkollekte	238.80
Für Generalkasse	60.60
Zinsen an Bankkonto	2.35
Beiträge für 1923	10.00
	$424.25

Ausgaben:

Für das Sekretariat (Bücher, Papier, Marken etc.)	$ 7.50
An Generalkasse abgeliefert	60.60
Für Abt-Geschenk abgeliefert	238.80
Zur Vollbezahlung desselben aus Distriktskasse vorgeschossen	39.55
	$346.35
Bar an Hand	10.00
Bankbestand	67.90
	$424.25

Treue zur katholischen Presse

Ein Konviktspräses schreibt der K. P.:

Ein außerordentlich erfreulicher Fall, wie er sich bei Primanern und Sekundanern in einem Konvikte ereignete, beweist, daß auch Gymnasiasten für die Not der Presse Verständnis haben. Kommt da vor wenigen Tagen der Briefbote, um den Bezugspreis der K. P. für das neue Quartal abzuholen. Was habe ich denn zu zahlen? lautete die Frage. 849 Mark! Wieviel? fragte ich noch einmal, um mich in die neue Lage hineinzufinden. Denn welche Konviktskasse muß nicht mit jeder Mark rechnen! Ja, aber denken Sie an die Papierpreise und die hohen Löhne, antwortete mit Ueberzeugung der Stephansjünger. Der rechnende Menschenverstand stimmte ihm bei, aber das Verwaltergewissen wollte sich damit bei dem Mangel an Klein- und Großgeld nicht beruhigen und machte in der Stille allerlei Einwendungen, die auf Abbestellung hinausliefen. Beim Mittagsmahle teilte ich schweren Herzens den gefaßten Entschluß den Primanern und Sekundanern mit, die stets eifrige Leser des von mir bezogenen Exemplares waren. Ein allgemeines: Oh, das ist aber schade, war die Antwort. Sogleich aber begann der jugendliche Geist nach einer Lösung zu suchen. Wir zahlen jeder 5 Mark, hieß es dann. „Ja, aber fünf Mark ist nicht viel; überlegt euch einmal bis diesen Abend, 10 Mark, dann geht's." Am Abend erklärte man mir: „Bei der immer schlanken Gymnasiastenbörse haben wir eine andere Lösung gefunden. Wir verzichten bei einer Mahlzeit auf das Fleisch und zwar ohne Ersatz." Ich fragte: Wer tut mit? Und alle Arme flogen hoch. Am folgenden Morgen wurde die K. P. für das neue Quartal bestellt.

Verschämte Arme

Den Reisenden in Italien bietet sich bei ihren Kirchenbesuchen nicht selten ein merkwürdiges Schauspiel. An den Türen der großen Gotteshäuser lagert nämlich eine große Anzahl von Armen, die jeden Eintretenden um ein Almosen bitten. Um das Mitgefühl dieser zu erregen, schildern sie in beweglichen Worten ihre Not. Der eine starrt mit weitgeöffneten Augen ins Leere und murmelt fortwährend die Worte: „Ach habt doch Erbarmen mit mir armen Blinden!" Ein zweiter streckt seine verstümmelten Arme entgegen und wiederum ein dritter deutet mit krummer Gebärde an, daß er das eine oder auch wohl beide Beine durch einen Unfall verloren hat.

Selten wird wohl jemand an diese Unglücklichen vorübergehen, ohne ein Scherflein zur Linderung ihrer Not gespendet zu haben. Denn das Mitleid fragt nicht lange, ob denn diese Klagen auch alle so ganz berechtigt sind, und ob nicht vielleicht die mißliche Lage der Notleidenden eine selbstverschuldete ist.

Der November ist dem kath. Volke bekannt unter dem Namen: Armeseelenmonat. Er soll uns in wirksamer Weise erinnern an die Not der im Reinigungsorte leidenden, in der Verbannung schmachtenden armen Seelen.

Sie sind umso mehr unseres Mitleides würdig, da sie selbst in keiner Weise die Hilfe ihrer Brüder und Schwestern auf Erden anrufen können. Unser Auge kann nicht hineinsehen in den Kerker ihres schmerzlichen Leidens, sieht nicht die zahlreichen Arme, die sich uns hilfesuchend entgegenstrecken, nicht die Tränen ungestillter Sehnsucht und namenlosen Heimwehs dieser armen Verbannten. Diese Seelen sind wie die verschämten Armen, die ihre Not in stiller Ergebung tragen. Doch da kommt die Kirche als edle Menschenfreundin und hilfreiche Trösterin diesen Vergessenen zu Hilfe. Sie bringt den Ueberlebenden Kunde von dem Los der Heimgegangenen. Sie führt ihre Gläubigen hinaus auf den Gottesacker. Sie billigt es, daß man die Gräber der Verstorbenen schmückt, doch mahnt sie uns dringend, es dabei nicht bewenden zu lassen.

Wenn sie ihre Kinder zur Ruhestätte begleitet, so unterläßt sie es nie, in ihr Gebet auch alle jene einzuschließen, die auf dem Gottesacker ruhen. Ja, noch mehr. Alle Gebete, die der Priester für das Volk verrichtet, schließen mit der Bitte für die Dahingeschiedenen. So will sie auch uns erziehen, stets der armen Seelen eingedenk zu sein. Dem hl. Augustinus standen beständig die rührenden Worte seiner scheidenden Mutter vor Augen, die sie kurz vor dem Tode an ihren Sohn richtete: „Meinen Leib mögt ihr begraben, wo ihr wollt, doch um eins bitte ich euch, daß ihr meiner Seele eingedenk seid am Altare!"

Aus dem Fremdenbuch des Volksvereins

Ein Lichtblick in unserer Zeit des Völkerhasses ist die Tatsache, daß zahlreiche führende Katholiken des Auslandes nach Deutschland kommen, um dauernde Verbindung mit den deutschen Katholiken anzuknüpfen. Davon gibt das Fremdenbuch des Volksvereins in M.-Gladbach Zeugnis. Im laufenden Jahre erschienen hier aus Buenos Aires der Direktor des kath. Volksvereins für Argentinien; ferner einer aus Santiago (Chile). Ebenso studierten die Einrichtungen zwei slovenische, ein kroatischer und ein deutsch-böhmischer Herr, die in ihrer Heimat als Leiter von sozialen Zentralstellen und Hochschullehrer wirken; ferner Geistliche und Laien aus Deutsch-Oesterreich, Ungarn, Rumänien, ein nordamerik. Benediktiner, mehrere Spanier, ein Schriftleiter von Rom, Leiter der kath. Universität Mailand; ein Tagesschriftsteller aus Portugal. Alle bekunden, daß der Volksverein nicht nur die älteste, sondern auch die fruchtbarste und am besten ausgebaute kath. soziale Gesamtorganisation der Welt ist. Alle Besucher nahmen zahlreiche Schriften des Volksvereins-Verlags mit sich und würden nicht müde zu versichern, daß sie sich in ihrer Heimat auf die vorbildliche Arbeit des deutschen Volksvereins stützen würden. Auch das wirkt zur Völkerversöhnung mit. Lebhaftes Interesse an den Arbeiten des Volksvereins führte nach M.-Gladbach zwei protestantische Prediger und eine anglikanische Lehrerin. Welche Beachtung die Volksvereinsarbeit in nicht katholischen Kreisen findet, beweisen ausführliche Abhandlungen in der rheinischen Zeitschrift „Weismark", der Frankfurter Zeitung, Rundschau-Wien. Ebenso mehrere Besuche von evangelischen Theologen. Ein Hochschullehrer brachte eine Gruppe von Studenten mit. Mehrere nichtkath. Universitätsprofessoren beweisen seit Jahren Schüler, welche wissenschaftliche Arbeiten vorbereiten, an die sozialwissenschaftliche Bibliothek des Volksvereins als die größte Bücherei. Viele Katholiken auch hier zu Lande, die sich immer nicht entschließen wollen, in der Vereinsarbeit mitzutun, und den Volksverein in ihrer Gemeinde einzuführen, könnten sich an dessen Wertschätzung durch Andersdenkende ein Vorbild nehmen.

Campion College

Rangordnung für Oktober.

3. Jahr Hochschule: 1. Burns; 2. Lee; 3. Day; 4. Eisler, John; 5. Leboldus; 6. Devaney; 7. Jovanow; 8. Haran; 9. Huck, John; 10. McGinn; 11. Herauf; 12. Riva; 13. Huck, Anton; 14. Eisler, Jos.

2. Jahr Hochschule: 1. Jakob Schmidt; 2. Bonnie; 4. Grad; 10. Novak; 11. Runge, F.; 12. Selinger; 13. Vollhofer; 15. Kartusch und Zurowski, E.; 18. Reitz; 23. Runge, E.; 25. Schmitz; 26. Hilsenteger. Klassenarbeit — Geschichte: 1. Donovan; 3. Schmidt; 8. Kartusch; 9. Zurowski; 10. Runge, F.

1. Jahr Hochschule: 1. Gingras; 3. Seiferling; 6. Zurowski; 10. Klein; 13. Mildenberger; 14. Bergl; 15. Siller; 16. Schlosser; 17. Stocker; 18. Voßberg; 20. Droftinza. — Klassenarbeit — Deutsch: 1. Seiferling; 2. Giesinger; 3. Bergl; 4. Zurowski; 5. Stocker; 6. Mildenberger; 7. Schlosser; 8. Klein; 9. Siller; 10. Droftinza.

In der letzten Woche fand ein Rugby Spiel statt: Campion vs. Regina College. 2 : 2 war das Resultat.

Am Vorabende von Allerheiligen fand eine Unterhaltungsfeier statt, bei der sich auch die neue Musikkapelle auszeichnete. Ferd. Reitz, Herauf, Stocker und A. Huck trugen wesentlich zu dem Erfolg des Abends bei, ebenso Kartusch und De Man durch ihren Vortrag.

Papst Pius X. sagte: „Ihr werdet vergebens Kirchen bauen, Schulen gründen, Missionen abhalten, alle eure guten Werke sind umsonst, alle eure Anstrengungen sind vergebens, wenn ihr nicht zu gleicher Zeit eine große Presse habt."

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hauser, Humboldt, Generalleiter.
M. E. v. Ameronngen, Regina, Generalsekretär.
Hochw. Pater Habets, O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Hochw. Pater Funke, O.M.J., Prelate, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
W. F. Hargarten, Bruno, Vorstand des Lehrer-Vermittlungs-Büro.

Verehrung der Heiligen

Harnack nennt die kath. Heiligenverehrung den „apostolisch-römischen Polytheismus." Das heißt in anderen Worten: Die Katholiken beten die Heiligen als Götter an. Daß ein Harnack diesen Vorwurf, dessen Widerlegung in jedem Katechismus steht, in den Mund zu nehmen wagt, sollte uns eigentlich verwundern. Er hätte sich schämen sollen, uns Heiligenanbetung und Vielgötterei vorzuwerfen; vielleicht hat er sich auch geschämt, es auf deutsch zu sagen, und darum gebraucht er ein Fremdwort. Die Gegner, welche sonst unterrichtet sind über den kath. Glauben, machen denn auch diesen Vorwurf keinem gebildeten Katholiken, aber das Volk heißt es, das dumme Volk, macht keinen Unterschied. Das kann nur bei solchen vorkommen, die gar nichts um ihren Glauben geben, die sich nicht zu unterrichten suchen, aber der gewöhnlichste Mann weiß sonst, daß es nur einen Gott gibt, den er anbeten muß, daß er aber die Heiligen als die Freunde Gottes um ihre Fürbitte bei Gott anrufen darf.

„Es gibt nur einen Mittler, Jesus Christus", heißt es da immer, an ihn solle man sich wenden und nicht an die Heiligen. Christus allein hat uns erlöst, er allein hat die Sündenschuld getilgt und uns die Gnade erworben, die Heiligen können nichts anderes, als uns dieselbe erflehen. So bleibt Christus der einzige Mittler. „Viel aber vermag das anhaltende Gebet des Gerechten." (Jak. 5, 16), also gewiß das der Heiligen. Ferner gilt auch der Vorwurf nicht, daß durch die Verehrung der Heiligen Christus verdunkelt, oder in den Hintergrund gedrängt wird. Nein, nicht in den Hintergrund, sondern in den Mittelpunkt des himmlischen Hofstaates, wo er als König im Kreise seiner Heiligen thront.

Die Heiligen verdrängen nicht Christus, sondern sie liegen auf den Knieen vor ihn.

Im Meßbuch, im Brevier, in den Gebetbüchern, sind die allermeisten Gebete an den Festen der Heiligen unmittelbar an Gott gerichtet und schließen mit dem Hinweis auf die Mittlerschaft des Erlösers: „Durch Jesum Christum, unsern Herrn". In sehr vielen Gebeten wird Gott angefleht, er möge uns auf die Fürbitte des Heiligen, seine Gnade schenken. In anderen bitten wir Gott um Hülfe, daß wir die Tugenden der Heiligen nachahmen können und wollen. Christus, sein Leiden und sein Tod werden bei uns täglich in der hl. Messe verehrt. Im Tabernakel beten wir den gegenwärtigen Heiland an. Wie zahlreich sind in der kath. Kirche die Kommunionen, die wahre Vereinigung mit dem lebendigen Christus.

Die Heiligen sind unsere Vorbilder in der Liebe zu Christus; sie weisen uns mit dem Kreuz in der Hand und der Jesusliebe in ihrem Herzen immer wieder hin auf den Heiland. In jedem „Ave Maria" bietet Jesus gleichsam den Kern: „Gebenedeit ist die Frucht deines Leibes Jesus" und im Rosenkranz bieten die Geheimnisse seiner Kindheit, seines Leidens, seiner Herrlichkeit im Himmel, den reichsten Stoff für unsere Betrachtung.

Was sind Heilige?

Heilige waren einst Menschen wie wir, mit denselben Armseligkeiten und Schwächen behaftet. Sie wurden versucht wie wir, haben gearbeitet und gelitten, wie wir. Aber sie haben mit der Gnade, die Gott ihnen um der Verdienste Christi willen verliehen hat, in heldenmütiger Weise die christl. Tugend verwirklicht. Viele von ihnen sind ohne schwere Sünde durch's Leben gegangen. Sie haben die Taufunschuld bewahrt und sind von Stufe zu Stufe emporgestiegen als Ueberwinder der Welt. Viele von ihnen haben auch der Welt gedient — vielleicht manche Jahre. Sie haben die entwürdigenden Fesseln der Sünde getragen, z. B. Maria Magdalena. Dann aber haben sie sich mit der Gnade Gottes aufgerafft und sind den Weg der Buße gewandelt und haben in Reuetränen ihr vergangenes Leben beweint. Und durch den Weg der Buße sind sie emporgestiegen zum Heldentum christl. Tugend. Glauben wir gar nicht, die Heiligen seien **kraftlose Schattenmenschen** gewesen! **Ein Wüstling kann jeder werden. Dazu gehört nicht viel Charakterstärke** und Tapferkeit. Aber ein keuscher Mensch bleiben, das christl. Sittengesetz gewissenhaft beobachten, dazu gehört richtige Kraft und heldenhafter Sinn. Die Versuchung zu überwinden, stets von neuem zu wiederstehen und dann zum Heldentum der Jugend emporzuklimmen, dazu gehört eine gewaltige geistige Kraft.

Neue Zeit, neue Ehe!

Hat die Unauflöslichkeit der Ehe noch einen Sinn?

Von jeher hat die kath. Kirche an der Einheit und Unauflöslichkeit der Ehe festgehalten, denn sie weiß recht wohl, daß sie der Stamm und der Halt der christl. Familie ist. Und mit Recht. Denn die Ehe ist erstens eine religiöse, eine sakramentale Verbindung, gemäß der Worte Christi: „Was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen!" Also Gott selbst, der Vater der Väter, hat es so bestimmt; denn Mann und Weib sind seine Stellvertreter in der Fortpflanzung des Menschengeschlechtes. Der Vater ist das Werkzeug und die Mutter die Werkstätte Gottes. Sie sind daher an Gottes Willen gebunden, der in höchster Weisheit und Liebe für das Wohl der Familie sorgen wollte und mußte. An drei Fragen kommt eben der Mensch nicht vorbei: Angenommen, die Ehe wäre nicht unauflöslich für immer — was soll da aus den Frauen werden — was soll aus den Kindern werden — was aus dem Manne. Das zeigen die Ehescheidungen, deren Zahl zum Himmel schreit. Und da gibt es noch Leute, die der menschlichen Willkür Türe und Tor öffnen wollen. Wohin werden wir kommen, wenn nicht Gottes Wille und Gottes Gesetz bestehen bleibt?!

Die Ehe ist ferner eine sittlich-rechtliche Verbindung. Warum? Weil sie eine freie Willenserklärung der Brautleute ist und nicht blos „Herzenssache". Solche Lehre von der „Herzenssache" ist allerdings sehr bequem, und es ist kein Wunder, daß viele sie annehmen. Was man wünscht, das glaubt man gern. Aber diese Lehre ist sehr verderblich. Was wären die Folgen? Nichts anderes als Ausschweifungen jeglicher Art, auch von Seiten des weiblichen Geschlechtes. Wie wahr das ist, zeigen die Zeitungsberichte jeden Tag. Darum muß stehen bleiben der Stamm der Unauflöslichkeit auch als Halt der sittlichen Reinheit nach Christi Wort: „Wer des andern Weib auch nur begehrt, bricht die Ehe!"

Belgien.

Die katholische Partei Belgiens hat einen ihrer bedeutensten und fähigsten Führer verloren, der Staatsminister Baron de Faverean ist gestorben. Er ist der vierte Staatsminister, der in der letzten Zeit durch den Tod abberufen wird. Es war ein ausgezeichneter Vorkämpfer der katholischen Sache in Belgien.

Kardinal Schiners 400. Todestag.

Am 1. Oktober 1922 sind 400 Jahre verflossen, daß in Rom der große Walliser Kardinal Matthäus Schiner von der Pest hingerafft wurde. Wallis, und namentlich Oberwallis, will dieses Gedenktages nicht vergessen. Seit längerer Zeit rüstet man sich zur Schiner-Feier in Ernen, der Heimat des Kardinals.

75. Geburtstag Erzbischof Meßmers.

Se. Erz. Erzbischof Meßmer von Milwaukee konnte in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit im Kreise seiner Verwandten in Goldach (St. Gallen) seinen 75. Geburtstag feiern. Möge es dem hohen Kirchenfürsten vergönnt sein, noch lange Jahre sein hohes Amt zu verwalten!

Dem Bistum Brixen einverleibt.

Die italienische Regierung hat den deutschen Teil der Trienter Erzdiözese von dem Erzbistum Trient abgetrennt und dem Bistum Brixen zugewiesen. Damit erscheint ein Hauptwunsch der deutschen Katholiken von Südtirol erfüllt.

Anna Katharina Emmerich
Die Leidensbraut

Geschichte eines Sühnelebens

Von Anna Freiin v. Krane

(Fortsetzung.)

War die Andacht beendet, so wurde das noch glimmende Herdfeuer für die Nacht gedeckt, das Licht des brennenden Kienspans gelöscht und die Familie ging zu Bett in ihre Verschläge. Bald lag alles in dem tiefen Schlaf gesunder hart arbeitender Menschen. Auch das Vieh in seinen Ständen nebenan ergab sich der Ruhe, nachdem die Kühe mit kurzem dumpfem Muh sich behaglich eingerichtet hatten und die Ferkel sich noch ein Weilchen mit hellem Quieken um den besten Platz gebalgt hatten.

Es wurde ganz still in der dunkeln rauchigen Wohnscheune. Draußen ging der Nachtwind um. Er strich mit leisem Seufzen an den Mauern des Hauses entlang. Er bewegte die Wipfel der umstehenden Bäume, daß sie schlaftrunken rauschten. Er sang der weiten Welt ein Schlummerlied unter dem nachtschwarzen Himmel.

Und in diesem Schweigen, in dieser gliederlösenden einschläfernden Umwelt, die unwillkürlich auf die schwergewordenen Augenlider drückte, wachte jemand. Und zwar ein Kind. Leicht war ihm dieses Wachbleiben nicht geworden, es mußte gewaltsame Hilfsmittel ergreifen, um die Neigung zum Schlaf zu überwinden. Aber Annthrinken gehorchte dem innern Antrieb, lag mit offenen Augen auf ihrem Strohlager und wartete auf das Ereignis einer jeden Nacht.

Gleich mußte der „Führer" kommen, der sie zur Gebetsarbeit berief. Das abgearbeitete müde Geschöpfchen brach sich darum die Ruhe ab und hatte alle Vorkehrungen getroffen, um des Führers Erscheinen nicht zu verschlafen. Holzknüppel und geknotete Stricke legte sie sich unter und auf diesem schmerzhaften Lager harrte sie mit Ungeduld auf den himmlischen Boten, während ihre Geschwister schliefen und schnarchten.

Sie nannte ihn stets „den Führer". Er war, wie sie ahnte, ihr Schutzengel. Aber er war kein lieblicher Spielgefährte, kein lächelnder Knabe, wie solche bei Tage ihr erschienen, sondern, ihren Worten nach, ein hoheitsvoller fast strenger priesterlicher Jüngling, in schneeweißem Talar mit goldschimmernden Haaren. Sein Antlitz konnte sie nie recht unterscheiden, dafür war es zu licht und sie zu sehr in Ehrfurcht befangen. Sie schaute nur auf seine Hand, die mit ausdrucksvoller Gebärde seine kurzen knappen Worte und Weisungen begleitete.

Trotz aller Strenge aber beseligte doch seine Gegenwart das Kind dermaßen, daß es ihn mit freudebebendem Herzen erwartete und ungeduldig mit heißen Augen und müden, vom Marterlager zerquälten Gliedern auf sein Erscheinen harrte.

Und er kam! Sie hat oft gesagt, wie er sich offenbarte. Zuerst sah sie im schwarzen Dunkel einen Lichtglanz aufleuchten und dann trat plötzlich die feierliche Gestalt aus der Finsternis hervor, „etwa wie das Licht einer Blendlaterne, die plötzlich geöffnet wird". So hat sie sein Aufblitzen beschrieben. In Himmelsschönheit und Himmelslicht stand er jählings in dem armen Wohnraum und winkte seinem Schützling.

Da erhob sich die kleine Gestalt. Jede Schlafneigung war vergangen. Leise, leise glitt Annthrinken aus ihrem Verschlage heraus und schlich auf bloßen Füßen, die Holzschuhe in der Hand, zur Türe. Lautlos öffnete sich die unter dem Druck der geschickten Finger. Sie war ja nicht verschlossen. Gegen welche Diebe sollte man sich in dem armen Kotten wohl zu schützen haben? Und dann ging die Kleine mit ihrem Führer, der ohne die Füße zu bewegen neben ihr herschwebte, hinaus ins Freie in die sternklare Nacht.

Keine Witterung hielt sie davon ab, auch der strengste Winter nicht. Sie achtete kaum der Kälte, wenn sie den Engel neben sich erschaute und sie fürchtete sich nicht, denn sie fühlte sich in seinem Schutze.

Draußen, an der Stelle wo das Feld sich erhöht, so daß man nach Coesfelds Kirchen schauen kann, kniete die junge Beterin nieder und breitete die Arme in Kreuzform aus. Sie betete stundenlang nach den Weisungen ihres „Führers". Denn nun trat dieser in sein Amt.

Nahm er ihre Seele wirklich mit sich, daß nur der Leib auf dem Felde kniete oder ließ er die Bilder lediglich vor ihrem Geistesauge aufsteigen? Sie wußte es nicht. Nur wollte ihr bedünken, als sei sie körperlich bei allem anwesend, denn sie fühlte Müdigkeit vom Gehen und Steigen und sich durch enge Schluchten winden. Der Engel aber zeigte ihr alles Elend, um dessen Abwendung sie beim Abendgebet gefleht hatte, in greifbarer Gestalt. Was in unserm Erdenleben an Qualen und Leiden und Sünden gibt, erschaute sie an lebendigen Beispielen. Und ihre Seele erbebte und schmolz hin vor Mitleid, nach der Weise Christi, der um Jerusalem weinte.

Rastlos flehte sie um Erbarmen zum Himmel, unermüdlich rief sie Gottes Barmherzigkeit auf die schmerzdurchzuckte Welt herab. In rührender Weise bot sie sich als ein Sühnopfer dar für die Fehler der Menschen, von denen sie oft, dank ihrer übernatürlichen Einsicht sagen mußte: „Sie wissen nicht, was sie tun!"

Und nicht für die Lebenden, nein auch für die Toten drang ihr Gebet zu Gottes Thron. Der „Führer" zeigte ihr die Orte der Läuterung, von denen er erzählt: „Ich sah einen weiten Raum, der mir einen schrecklichen und dabei doch rührenden Eindruck machte. Denn es saßen da so stille traurige Menschen, die etwas im Gesichtsausdruck hatten, als ob noch Freude in ihren Herzen wäre und als dächten sie an die Barmherzigkeit Gottes. Feuer sah ich nicht, aber ich fühlte, daß diese armen Leute innerlich große Schmerzen litten."

Das waren die armen Seelen! Die vergessenen armen Seelen, für die so wenig von den Lebenden getan wird und doch so viel getan werden könnte! Die armen Seelen, die sich so qualvoll nach der ewigen Ruhe sehnen, nach dem Ruhen in Gott, die aber noch im Läuterungsort zurückgehalten werden, bis sie ihre Schuld auf den letzten Heller bezahlt haben. Die nun einsehen, was sie auf Erden versäumten, was sie hätten tun müssen, wen sie von sich gestoßen, wen sie neben sich um Liebe darben ließen, wem sie hätten Gutes erweisen sollen.... und die nun warten und harren müssen, bis der ewigen Gerechtigkeit genug getan ist — ach oft so unendlich lange, wenn keine lebende Seele Mitleiden mit ihnen hat und ihre Wartezeit durch Gebet und Opfer abkürzt!

(Fortsetzung folgt.)

Annäherung an die kath. Kirche?

Der Berliner protestantische Pfarrer D. Stier (an der lutherischen Kirche Berlin-Süd) schreibt folgendes:

„Dies ist die Ueberzeugung des deutschen Protestantismus, auch des rechtsstehenden, daß die kath. Kirche aus dem Zusammenbruch, dem politischen und religiösen, Deutschlands, tatsächlich, und zwar durch die einfache Logik der Dinge, den größter Gewinn zieht. Zunächst Tausende und Abertausende im deutschen Protestantismus, bislang nur noch durch staatskirchliche Bindung in der Kirche gehalten, sind nach dem Fall, kurzerhand in das Lager des antichristlichen, irreligiösen Atheismus abgeschwenkt. Diese Bestandteile fallen hier für uns außer Betracht. Aber der religiöse Protestantismus, der auf Glaube und Kirche noch etwas hielt, hatte mit dem Zerfall Deutschlands und der deutsch-protestantischen Staatskirche in der Tat eine Basis eingebüßt, auf der er wuchs, also die Basis des Staates. — Dieser Protestantismus fühlt sich nun, und zwar in breitesten Schichten, in einen gewissen Schwebezustand gesetzt. Sein religiöses christliches Leben, bisher an der Wand des Staates und seiner Kirche sich emporrankend, entbehrt nunmehr nach seinem Gefühl des haltbildenden, festigenden Stützpunktes und droht ihm ins Nichts hinabzufallen. Von hier aus entsteht ihm nun füglich ein Verlangen nach Anlehnung, nach Autorität — nach der kath. Kirche. Nein, nicht die protestantischen Sekten, die religiösen Kleinheiten im Umkreis des deutschen Protestantismus, sondern die einheitliche, autoritative, katholische Kirche steht jetzt, wo der Ruf nach Autorität und Geschlossenheit so sehnsuchtsvoll innerhalb des gläubigen Protestantismus erschallt, im Vordergrunde. Von hier aus, oft nur von hier aus, verlangen nunmehr viele Protestanten nach der kath. Kirche, um in ihr eine Zuflucht zu suchen. —

Die deutsche Sprache als zweite Unterrichtssprache einzuführen, wurde in Kolmar und Mühlhausen, Elsaß, verweigert.